

Werte

haben einen Namen

Menschenwürde
Freiheit
Solidarität
Gerechtigkeit
Friede
Zivilcourage
Wahrhaftigkeit
Demokratie
Verantwortung
Gleichheit
Versöhnung
Toleranz
Nachhaltigkeit



Werte Debatte



Foto: KAB

Im Jahr 2008 wurde die neue Wertestudie der ÖsterreicherInnen veröffentlicht. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen diverse Veränderungen gegenüber den beiden bisherigen Erhebungen seit dem Jahr 1990. Es geht bei dieser Studie um zentrale Themen in Arbeit, Beruf, Beziehung, Familie, Religion und Politik. Von vielen Menschen im öffentlichen Leben werden Werte gefordert, ohne zu sagen, welche Werte sie meinen und wie sie selbst dazu stehen.

Die KAB (Katholische ArbeitnehmerInnenbewegung) der Diözese St. Pölten nimmt dies zum Anlass, um vermehrt Gespräche und Diskussionen zu initiieren, um bewusst solche Themen in den Mittelpunkt zu rücken, die eigene Position bewusst zu machen und allenfalls Veränderungen oder Stärkungen in der eigenen Haltung herbeizuführen. Für uns ist es wichtig, gerade auch aus der Sicht der ArbeitnehmerInnen die Fragen zu beraten. Insbesondere wollen wir diese Betrachtung aus unserer Gesinnung als Christen führen, aber selbstverständlich auch mit vielen anderen (auch aus anderen Glaubensgemeinschaften) ins Gespräch kommen. Wir würden uns freuen, wenn viele BetriebsrätInnen und GewerkschafterInnen sich an diesem Dialog beteiligen.

Wir haben in diesem vorliegenden Dokument zu einigen uns wichtigen Werten eine Diskussionseinleitung, dann eine passende Textstelle aus einem Dokument der Katholischen Soziallehre oder dem Evangelium angeführt und wollen mit den abschließenden Fragen eine Gesprächshilfe für diverse Diskussionsrunden anbieten.

Wir laden Sie ein, dieses Dokument für Gesprächsrunden zu verwenden und jeweils ein Thema auszuwählen. Es geht dabei um eine konkrete Auseinandersetzung und um sich auszutauschen. Falls aus der Diskussion wichtige Erkenntnisse oder Forderungen zutage treten, würden wir um entsprechende Rückmeldungen bitten.

Die Diözesanleitung der KAB St. Pölten

Diskussion erwünscht



Foto: Archiv

Wenn die Bezeichnung „Gutmensch“ zum Schimpfwort verkommt.

Wenn gerade jene Berufe, in denen Menschen einander helfen, schlecht bezahlt und nicht sehr angesehen sind.

Wenn man für soziales Engagement belächelt wird.

Wenn nicht bezahlte, ehrenamtliche Arbeit einen viel geringeren Stellenwert als „richtige“ Arbeit hat.

Dann ist eine Wertediskussion wieder dringend erwünscht, ja auch notwendig - bevor unsere Gesellschaft damit beginnt, halt- und damit wertlos zu werden. Diskussionen über Werte gab es schon bei den alten Sumerern. Und dennoch haben sie nichts an ihrer Notwendigkeit verloren. Die Gesellschaft muss sich immer wieder einer kritischen und gesunden Selbstreflexion unterziehen, und die Menschen müssen sich fragen: „Was ist wirklich wichtig für unsere Gesellschaft?“. Weil wir als Christen auch dazu aufgerufen sind, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, dürfen wir uns solchen Gedanken nicht entziehen. Es ist dabei wichtig, sich vor allem über jene Werte Gedanken zu machen, die wir als Christen im positiven Sinn prägen können.

Der Glaube an falsche oder verkommene Werte hat auch negative Folgen, aber nicht notwendigerweise für den „Gläubigen“. Dies weiß die KAB als ArbeitnehmerInnen-Vertretung wohl besser als jede andere Gliederung. Ich danke ihr daher, dass sie hier wieder einen Stein ins Rollen bringt und so unsere Gesellschaft wertvoller gestaltet. Ideal wäre natürlich, dass es nicht nur bei der gewünschten Diskussion um Werte bleibt, sondern dass auch positive Taten folgen.

Mag. Armin Haiderer
Präsident der Katholischen Aktion

Menschenwürde

Die Würde eines Menschen resultiert für den Christen letztlich darin, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist. Auch unser Glaube, dass das Leben nach dem Tod weitergeht erhöht noch die Würde des Menschen. Der Mensch ist von Gott gewollt, und er hat auf dieser Welt eine Aufgabe zu erfüllen, die nur er erfüllen kann. Die Würde des Menschen verlangt es auch, dass sein Leben unantastbar ist. Sie ist der tiefste Grund für die Ablehnung von Todesstrafe, Euthanasie und Abtreibung. Die Würde des Menschen besteht auch dann, wenn der Mensch behindert ist oder nichts mehr leisten kann. Der Wert eines Menschen besteht nicht in seiner Leistung, sondern in seinem Sein. Zu einem menschenwürdigen Leben gehört dazu, dass ich zu essen habe, dass ich ein gesundes Wasser habe, eine anständige Wohnung, eine Gesundheitsversorgung und auch eine menschenwürdige Arbeit.



Die Würde des Menschen besteht in der Gottesebenbildlichkeit, die Würde des Staates in der sittlichen, von Gott gewollten Gemeinschaft.

Weihnachtsansprache Pius XII

- Kennst du Situationen, in denen die Würde von Menschen nicht beachtet wurde oder wird?
- Kannst du dich an eine Situation erinnern, in der deine Würde unbeachtet blieb?
- Welche Haltung sollten wir einnehmen, um die Menschenwürde in unserem täglichen Umgang erlebbar zu machen?
- In welcher Form sollte die Kirche der Menschenwürde starkes Augenmerk zuwenden?
- Welche Maßnahmen müssten von der Gesellschaft (Politik) gesetzt werden, um der Menschenwürde gerecht zu werden?

Freiheit

Freiheit ist der vielleicht größte Wert, den ein Mensch besitzt. In der Bibel heißt es: „Zur Freiheit seid ihr berufen.“ Die großen Forderungen der französischen Revolution waren: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Was ist Freiheit? Der französische Philosoph Jean Paul Satre sagt: „Frei bist du dann, wenn du tun und lassen kannst, was du willst. Er sagt: „Du darfst dich nicht binden, denn sonst wirst du unfrei“.

Dieser Freiheitsbegriff ist nicht der christliche Freiheitsbegriff. Freilich sollten wir uns von allen diktatorischen Machtmechanismen und Strukturen befreien, aber das „tun und lassen können, was ich will“ führt letztlich zum totalen Egoismus und zur Einsamkeit. Das gibt Satre auch zu und er meint, dass die Einsamkeit der Preis der Freiheit ist. Freiheit im christlichen Sinn heißt nicht, dass ich tun und lassen kann was ich will, sondern dass ich weiß, was ich will. Zu seiner Zeit war Jesus der freieste Mensch, obwohl er in einem diktatorischen Regime zum Tod verurteilt wurde. Jesus hatte eine ganz tiefe Verankerung in Gott seinem Vater und darum hat er genau gewusst, was er will und welchen Weg er gehen wird. Die Bindung an Gott macht den Menschen nicht unfreier, sondern freier. Die Freiheit des Menschen hat auch dort Grenzen, wo es um die Würde und um das Recht des anderen geht. Es liegt auch in der Intention Gottes, der die Freiheit der Menschen will, dass wir uns von jeglicher Unterdrückung befreien, ob es in der Familie, in der Kirche oder in der Gesellschaft ist.

Wo das politische Regime dem Einzelnen das Privateigentum auch an Produktionsmitteln nicht gestattet, dort wird auch die Ausübung der menschlichen Freiheit in wesentlichen Dingen eingeschränkt oder ganz aufgehoben.

Mater et magistra, Papst Johannes XXIII (1961)



- Fühlst du dich in deinem privatem Leben frei?
- Fühlst du dich in deinem beruflichen Leben frei?
- Sind Freiheit und Verpflichtung ein Widerspruch?
- Kannst du eine strukturelle Unfreiheit in deinem Betrachtungsbereich benennen?
- Was ist zur Bewältigung struktureller Unfreiheit in unserer Gesellschaft notwendig?

Solidarität

Der Ausdruck Solidarität wurde primär geprägt in der Arbeitswelt. Die Solidarität wird in vielen Arbeiterliedern beschworen. Solidarität ist gelebte Liebe. Für die ArbeiterInnen besteht diese gelebte Liebe nicht nur darin, dass sie sich um ein gutes Arbeitsklima und gegenseitige Hilfeleistung im Betrieb bemühen. Für sie heißt Solidarität auch Kampf, und zwar Kampf mit gewaltlosen Mitteln, wie es zum Beispiel der Streik ist. Was die Arbeiter heute an sozialen Errungenschaften haben, das wurde ihnen nicht geschenkt, sondern das haben sie sich alles im solidarischen Kampf erkämpft. Leider nimmt die Solidarität auch in der Arbeitswelt heute ab. Es gibt ein lateinisches Sprichwort, das heißt: „divide et impera“. Übersetzt heißt es: „Teile und herrsche“. Wenn sich die ArbeitnehmerInnen uneins sind, dann ist es leichter über sie zu herrschen. Die Solidarität sollte heute auch die nationalen Grenzen überschreiten. Die Globalisierung sollte auch zu einer weltweiten Solidarität führen. Als Christen sollte uns immer bewusst sein, dass alle Menschen dieser Erde Kinder des einen Vaters im Himmel sind. Von Martin Luther King stammt der Satz: „Wir müssen lernen, entweder als Brüder und Schwestern miteinander zu leben oder als Narren unterzugehen.“



Da die gegenseitigen Beziehungen der Staaten gemäß der Wahrheit und Gerechtigkeit geregelt werden sollen, müssen sie besonders durch tatkräftige Solidarität gefördert werden.

Pacem in terris, Papst Johannes XXIII 1963

- Wie und wo konntest du Solidarität erleben?
- Was fördert oder verhindert Solidarität?
- Was bedeutet Solidarität in international tätigen Betrieben und in unserer globalen Wirtschaft?
- Welcher staatlichen Maßnahmen bedarf es, um Solidarität sowohl in Europa als auch weltweit zu fördern?

Gerechtigkeit

Wir sprechen über Steuergerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit – Wir sprechen über Gerechtigkeit in der Schule und über weltweite Gerechtigkeit. Was ist Gerechtigkeit? Es gibt keine Definition für Gerechtigkeit. Ich könnte sagen: Gerechtigkeit heißt jedem das Seine zu geben. Ich könnte auch sagen: Gerechtigkeit ist in Strukturen gegossene Liebe. Gerechtigkeit ist mehr als Nächstenliebe. Wenn ich es in der Bibel auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter beziehe, wo der Samariter den von Räubern Ausgeplünderten und Wundgeschlagenen geholfen hat, dann wäre die Gerechtigkeit die Räuberbekämpfung. Die Räuber sind in unserem Wirtschaftssystem die ungerechten Strukturen, die die Armen ärmer und die Reichen reicher machen.

Die Gerechtigkeit verlangt, politische und wirtschaftliche Strukturen zu schaffen, wo alle Menschen unserer Erde menschenwürdig leben können. Die Gerechtigkeit ist auch die Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden. Das Reich Gottes, um das es Jesus schon auf dieser Welt geht und das das erstrangige Ziel von Jesus ist, ist vor allem ein Reich der Gerechtigkeit. Die Kirche war immer stark in der Caritas, aber schwach in der Gerechtigkeit. Die Gewerkschaft war und ist ein sehr wichtiges Instrument, um ein Mehr an Gerechtigkeit in der Arbeitswelt herbeizuführen. Zum Einsatz für mehr Gerechtigkeit bedarf es kritischer und politischer Menschen, die keine Angst haben, als links bezeichnet zu werden.

Gott hat die Erde mit allem, was sie enthält zum Nutzen aller Menschen bestimmt; darum müssen diese geschaffenen Güter in einem billigen Verhältnis allen zustatten kommen. Dabei hat die Gerechtigkeit die Führung.

Populorum Progressio, Paul VI (1967)



- Kannst du eine Situation schildern, in der Gerechtigkeit erkennbar war?
- Kannst du eine ungerechte Behandlung schildern?
- Was ist dein persönlicher Beitrag zur Verwirklichung von Gerechtigkeit?
- Was erwarten wir von der Gesellschaft, der Politik und der Kirche, damit Gerechtigkeit in unserer Welt für alle Wirklichkeit wird?

Friede

„Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“ haben die Engel bei der Geburt Jesu gesungen. Friede ist die Sehnsucht aller Menschen. Beim Frieden geht es um mehr als nur um den Frieden im eigenen Herzen oder um den Frieden im eigenen Haus. Friede ist auch mehr als Nicht-Krieg. Früher haben wir oft den kriegslosen Zustand als Friede bezeichnet. Das ist eine unzureichende Beschreibung von Friede. Friede nach einem neuen Friedensbegriff ist eine fortschreitende Realisierung der demokratischen und sozialen Grundrechte aller Menschen. Friede im biblischen Sinn überwindet auch das Freund-Feind-Denken und führt zu einer Gesinnung der Feindesliebe. Der Theologe Johann Baptist Metz sagt: „Wahrer Friede ist erst dann möglich, wenn ich nicht nur eine Sensibilität habe für die Leiden des eigenen Volkes, sondern auch für die Leiden des Feindes.“ Friedensgesinnung und Einsatz für den Frieden muss auch die Abrüstung vorantreiben. Der gläubige Mensch setzt sein Vertrauen mehr auf Gott, als auf die alles zerstörenden Waffen. Die Vision in der Bibel ist, dass Schwerter in Pflugscharen umgeschmiedet werden. Konflikte sollten durch Dialog und Worte gelöst werden und nicht durch Waffen. Der primitive Krieg beginnt immer dann, wenn die Worte aufhören.

Bei dem riesigen Potenzial an atomaren Waffen geht es heute beim Einsatz um den Frieden der Welt um Sein oder Nicht-sein der Menschheit.

Der Friede auf Erden, nach dem alle Menschen zu allen Zeiten sehnlichst verlangen, kann nur dann begründet und gesichert werden, wenn die von Gott gesetzte Ordnung gewissenhaft beobachtet wird.

Pacem in terris, Johannes XXIII. 1963)



- Was verstehen wir unter Friede in der Welt?
- Gibt es einen Frieden in der Arbeitswelt?
- Was kann ich beitragen zum Frieden in meiner unmittelbaren Umwelt?
- Können wir als Gruppe eine „friedliche“ Gesinnung entwickeln und diese weitertragen?
- Was erwarten wir von Politikern und Staatsmännern (Frauen) an friedenssichernden Entscheidungen?

Zivilcourage

Papst Johannes Paul II. sagte einmal folgendes: „Die Welt ist nicht schlecht durch die Taten der Bösen, sondern durch das Versagen der Guten.“ Beim Beginn des Irakkrieges sagte derselbe Papst: „Für den Krieg sind nicht nur die verantwortlich, die ihn unmittelbar hervorrufen, sondern auch die, die nicht alles in ihrer Macht stehende tun um ihn zu verhindern“. Ein Schub an mehr Humanisierung ist immer nur dann geschehen, wenn es Menschen mit Zivilcourage gegeben hat. Denken wir an Nelson Mandela, der gekämpft hat gegen die Apartheid in Südafrika oder denken wir an Martin Luther King, der sich eingesetzt hat für die Befreiung der schwarzen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten. Vielen dieser Menschen mit Zivilcourage hat, so wie Jesus, ihr Einsatz das Leben gekostet. Es gibt aber auch eine Zivilcourage, die uns nicht abverlangt, das Leben aufs Spiel zu setzen. Alexander Solschenitzyn sagt: „Der einfachste Widerstand besteht darin selbst nicht mehr mitzulügen mit einer verlogenen Gesellschaft.“ Gerade im ökologischen Bereich könnten wir mit dieser Haltung vieles erreichen. Zivilcourage heißt, auch dem so genannten „Bravsein“ eine Absage zu erteilen. Die Kinder sollen nicht dazu erzogen werden, sich überall anzupassen, sondern ihren eigenen Weg zu gehen und sich einzusetzen für eine menschlichere und gerechtere Welt – auch dann, wenn sie dadurch persönliche Nachteile haben.

Das bedeutet, dass Christen im Angesicht der neuen innerstaatlichen und weltweiten Herausforderung immer wieder aus der Lethargie der Gewohnheit und der sozialen Trägheit aufbrechen und gesellschaftspolitisch tätig werden, dass sie bereit sind dafür auch Widerstand und Verfolgung in Kauf nehmen.

Sozialhirtenbrief der österr. Bischöfe (1990)



- Benennt einige Beispiele von Zivilcourage!
- Was braucht, es um persönlich Zivilcourage aufzubringen?
- Wo und wie kann Zivilcourage gestärkt werden?

Wahrhaftigkeit

Viele junge Menschen, aber nicht nur junge, werfen den Politikern vor, dass sie nicht ehrlich sind. Auch der Kirche wird dies vorgeworfen und manchmal ist dieser Vorwurf auch nicht zu Unrecht. Die Menschen wollen Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit in Politik, Kirche und Gesellschaft. Die französischen Arbeiterpriester, die bis zu ihrer Pensionierung als Fabrikarbeiter arbeiten, um durch ihr Leben und durch ihre Präsenz die Botschaft Jesu in der Arbeitswelt zu verkünden, sagen, dass für sie die Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit das Wichtigste ist. Sie sagen: Mein ganzes Leben muss für die arbeitenden Menschen völlig wahr und durchsichtig sein. Die sogenannte Notlüge ist gesellschaftsfähig geworden. Kinder werden schon dahin erzogen, dass sie in manchen Situationen nicht die Wahrheit sagen sollen. Zu falsch verstandener Diplomatie gehört Trickerei, Taktik und Verlogenheit dazu. Jesus denkt hier anders. In der Bergpredigt sagt er: „Eure Rede sei Ja oder Nein und nichts dazwischen.“ Jesus möchte den ehrlichen Menschen. Nicht weil die Wahrheit dann doch eines Tages ans Licht kommt sollen wir wahrhaftig sein, sondern weil es zum Wesen des Christentums gehört, ein wahrhaftiger Mensch zu sein.



Die Wahrheit zu verteidigen, sie demütig und überzeugt vorzubringen und sie im Leben zu bezeugen, sind daher anspruchsvolle und unersetzliche Formen der Liebe. Denn diese »freut sich an der Wahrheit« (1 Kor 13, 6) Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit.

Caritas in veritate, Benedikt XVI (2009)

- Wie oft könnt ihr erleben, dass Mitmenschen eine Notlüge einsetzen?
- Gelingt es euch selbst immer wahrhaftig zu sein?
- Ist die Diplomatie nicht vorrangig auf Wahrheit aufzubauen?
- Was kannst und möchtest du tun, damit in deinem Umfeld Wahrhaftigkeit gelebt wird?

Demokratie

Bei allen Mängeln bleibt die Demokratie die beste aller Staatsformen, und sie muss auch mit allen Mitteln verteidigt werden. Es ist einer der größten Humanisierungsprozesse der Menschheit, dass im vergangenen Jahrhundert in vielen Ländern der Welt die Diktaturen in Demokratien umgewandelt wurden. In einer Diktatur ist die Freiheit der Menschen enorm eingeschränkt, und eine Diktatur kann ohne Folterungen und Hinrichtungen überhaupt nicht existieren. Eine Demokratie ist auch so etwas wie eine Grundstruktur der Liebe, weil sie verhindert, dass ein „Potentat“ (Herrscher) oder auch eine diktatorische Partei unumschränkt über die Menschen herrschen kann. Die Demokratie sollte nicht nur als Staatsform überall in der Welt verwirklicht werden, sondern auch Einzug halten in alle Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens wie Ehe, Betriebe, Schule und auch die Kirche. In der Ehe heißt Demokratie nicht patriarchalische sondern partnerschaftliche Ehe. Im Betrieb heißt Demokratie mehr Mitbestimmung der ArbeitnehmerInnen-Vertreter. Der Sozialphilosoph Negt sagt: „Wer die Gewerkschaft abschaffen möchte, der legt die Axt an die Wurzeln der Demokratie.“

Für die Kirche wäre es ein erster demokratischer Schritt, dass die Bischöfe nicht mehr von Rom bestimmt werden, sondern vom Kirchenvolk gewählt werden.

Wir wissen aus Vergangenheit und Gegenwart um die Bedrohungen der demokratischen Ordnung. Darum wollen wir es nicht bloß bei einem Wort der Anerkennung belassen. Wir appellieren vielmehr an die Mitverantwortung der Christen für die Erhaltung und den Ausbau unseres demokratisch verfassten Staates.

SHB d. österr. Bischöfe (26)



- Welche Möglichkeiten hat jeder einzelne Mensch (Bürger) in der Demokratie?
- Welches Verhalten ist vom Einzelnen in der Demokratie gefordert?
- Fühlst du dich als Wähler stark?
- Welche Rolle misst du den Parteien in der Demokratie zu?
- Wie erlebst du die Mitbestimmung im Betrieb?
- Was bist du als ArbeitnehmerIn bereit, für die Mitbestimmung zu tun?
- Um welche Kompetenzen müsste die Mitbestimmung der ArbeitnehmerInnen erweitert werden?

Verantwortung

Das Wort Verantwortung berührt eigentlich die Sinnfrage unseres Lebens. Wir sind nämlich nicht zufällig auf dieser Welt, sondern Jede und Jeder hat von Gott eine bestimmte Verantwortung übertragen bekommen. Kardinal Josef Cardijn, der Gründer der internationalen Katholischen Arbeiterjugend, nennt diese Verantwortung, die Jede und Jeder hat, Berufung.

Wir müssen uns dieser Verantwortung stellen. Entweder wir nehmen sie wahr oder wir nehmen sie nicht wahr.

Der amerikanische Theologe Harvey Cox sagt: „Die größte Sünde der Menschen ist die Trägheit – ist die Verweigerung Verantwortung zu übernehmen.“

Die jüdische Schriftstellerin Hannah Arendt sagt in Bezug auf Adolf Eichmann, der bei seinem Prozess sagte, dass er unschuldig ist, weil er nur im Auftrag des Führers gehandelt hat, folgendes: „ Wenn es darum geht, dass wir unsere eigene Nase sauber halten und das tun, was andere uns anschaffen, dann können wir alle eines Tages zu Massenmördern werden, wenn wir in ähnliche Situationen wie Eichmann hinein geraten“. Für das was wir tun oder nicht tun, müssen wir selbst Verantwortung übernehmen. Jesus sagt uns auch unmissverständlich im Evangelium, dass wir am Ende unseres Lebens vor Gott Rechenschaft ablegen müssen, wie wir mit unserer Verantwortung umgegangen sind.



- In welchen Lebensbereichen erlebe ich Verantwortung?
- Muss Verantwortung immer ausdrücklich aufgetragen werden?
- Gibt es auch eine kollektive oder gesellschaftliche Verantwortung?
- Habe ich Verantwortung immer nur für mich oder auch für andere?
- Fühle ich Verantwortung als „Last“ oder „Auftrag“?

Ohne Wahrheit, ohne Vertrauen und Liebe gegenüber dem Wahren gibt es kein Gewissen und keine soziale Verantwortung.

Caritas in veritate, Benedikt XVI 2009

Gleichheit

Das Wort Gleichheit kann gedeutet werden mit jenem Satz aus der Charta der Menschenrechte: „Alle Menschen sind gleich an Rechten und an Würde.“ Der Mann ist nicht mehr wert als die Frau, und der Europäer ist nicht mehr wert als der Afrikaner. Der Wert der Gleichheit aller Menschen ist auch schon grundgelegt in der Botschaft des Evangeliums. Im Galaterbrief des heiligen Paulus heißt es: „Von nun an gibt es nicht mehr Juden und Griechen, nicht mehr Sklaven und Freie, nicht mehr Mann und Frau, sondern von nun an sind alle eins und gleich in Christus.“ Die Gleichheit ist auch eine Voraussetzung für die Gerechtigkeit. Ohne Gleichheit gibt es keine Gerechtigkeit. Was die Gleichheit der Menschen anbelangt sind in der letzten Zeit große Fortschritte erzielt worden. Es ist aber noch lange nicht die völlige Gleichheit erreicht. Es ist daher nach wie vor sinnvoll, dass die Frauenorganisationen die Gleichheit von Mann und Frau einfordern – auch wenn das durch eine Quotenregelung geschieht. Auch die Kirche müsste sich überlegen, ob der Ausschluss der Frauen vom Priestertum nicht gegen das Recht auf Gleichheit aller Menschen verstößt. Auch das Nord-Südgefälle in unserer Welt verstößt gegen den Gleichheitsgrundsatz. Die Menschen auf der Welt spielen auf einem schiefen Fußballfeld. Die einen müssen ständig bergauf spielen, die anderen spielen bergab. Wir in Österreich gehören international gesehen zu denen die bergab spielen.

Da alle Menschen eine geistige Seele haben und nach Gottes Bild geschaffen sind, da sie dieselbe Natur und denselben Ursprung haben, da sie, als von Christus Erlöste, sich derselben göttlichen Berufung und Bestimmung erfreuen, darum muss die grundlegende Gleichheit aller Menschen immer mehr zur Anerkennung gebracht werden.

Pasoralkonstitution II Vaticanum (1965)



- Bedeutet Gleichheit, dass von Jedem das gleiche verlangt werden kann?
- Wo sind ungleiche Maßstäbe zulässig und gerechtfertigt?
- Gibt es einen Unterschied zwischen Gleichheit – Gleichwertigkeit?
- Was kannst du tun, um Gleichheit in deinem Leben umzusetzen?
- Was muss der Staat tun, um Gleichheit in deinem Leben umzusetzen?
- Was muss die Kirche tun, um Gleichheit in deinem Leben umzusetzen?

Versöhnung

Sich zu versöhnen gehört wahrscheinlich zum Schwersten im menschlichen Leben. Jesus hat die Versöhnung sehr intensiv gefordert. Im „Vater unser“, das er uns gelehrt hat, beten wir: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Jesus hat auch einmal gesagt: „In dem Maß, in dem ihr bereit seid zu vergeben, wird auch euch einmal vergeben werden. Hildegard Knief wurde in den letzten Jahren ihres Lebens von einem Reporter gefragt, ob sie auch Feinde hat. Sie gab als Antwort: „In meinem Alter erlaube ich mir so etwas nicht mehr. Keiner sollte von dieser Welt abtreten ohne sich vorher mit allen Menschen zu versöhnen.“ Versöhnung hat auch etwas zu tun mit der Feindesliebe, weil ich bei der Versöhnung immer auch über meinen eigenen Schatten springen muss. Wie ist Feindesliebe emotional möglich. Ich kann ja keine Gefühle der Zuneigung aufbringen zu einem Menschen, der mich verleumdet und zutiefst verletzt hat. Martin Luther King sagte bezüglich der Feindesliebe: „Ich bin froh, dass Jesus nicht gesagt hat: „Habt eure Feinde gern“, denn gern haben kann ich die nicht, die mir drohen meine Kinder umzubringen, aber ich werde sie trotzdem lieben“. Dieses „trotzdem lieben“ heißt, dass ich bemüht bin ihnen jenes Wohlwollen entgegen zu bringen, dass ich allen Menschen dieser Welt entgegenbringen möchte. Versöhnung soll es aber nicht nur im individuellen persönlichen Bereich geben, sondern auch unter zerstrittenen Gemeinschaften und Völkern. In der Bibel heißt es auch: „Lasst euch mit Gott versöhnen“. Gott streckt uns im Sakrament der Buße die Hand zur Versöhnung entgegen. Es liegt an uns, ob wir seine Hand ergreifen.

Wenn du zum Altar gehst, um Gott deine Gaben zu bringen, fällt dir dort vielleicht ein, dass dein Bruder etwas gegen dich hat. Dann lass deine Gabe vor dem Altar liegen, geh zuerst zu deinem Bruder und söhne dich mit ihm aus. Danach kannst du Gott dein Opfer darbringen.

(Mt 5 , 23-24)



- Welche Erfahrungen hast du mit Versöhnung?
- Kann man sich einseitig versöhnen oder bedarf das auch der Zustimmung des anderen?
- Genügt für die Versöhnung einfach eine Entschuldigung oder bedarf es in einzelnen Fällen auch einer konkreten Buße (Wiedergutmachung)?

Toleranz

Ein toleranter Mensch ist ein großzügiger Mensch. Ein toleranter Mensch lässt den anderen genügend Freiraum, damit dieser sich selbst verwirklichen kann. Ein toleranter Mensch lässt auch die Meinung des anderen gelten. Ein toleranter Mensch ist sicher nicht ausländerfeindlich. Manche Eigenheiten der Fremden können sicher auch den toleranten Menschen stören, aber er respektiert diese Eigenheiten. Toleranz ist ein Ausdruck von Liebe, von Respekt vor den anderen.

Toleranz sollte es geben innerhalb der Familie, zwischen den politischen Parteien, und auch zwischen den Verschiedenheiten der Völker. Es gibt aber auch Grenzen der Toleranz. Eine solche Grenze ist zum Beispiel in Österreich das nationalsozialistische Wiederbetätigungsgesetz. Wenn jemand Naziparolen verbreitet oder Gaskammern leugnet und das Hitlerregime verherrlicht, dann darf es keine Toleranz geben. Die Grenze der Toleranz ist aber sicher auch dann erreicht, wenn die Achtung und Würde eines Menschen aktuell missachtet wird. Im persönlichen Umgang ist die Toleranz und das Verständnis auch dann zu Ende, wenn eine Person bewusst benützt oder verleumdet wird. Jeder muss dann auch den Respekt vor sich selbst wahren.

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig, die Liebe ist nicht eifersüchtig. Sie prahlt nicht, überhebt sich nicht, sie handelt nicht unschicklich. Sucht nicht das Ihre. Kennt keine Erbitterung. Trägt das Böse nicht nach. Am Unrecht hat sie kein Gefallen. Mit der Wahrheit freut sie sich. Alles erträgt sie, alles glaubt sie, alles hofft sie, alles duldet sie. Die Liebe hört niemals auf.

1.Kor. 13, 4-8



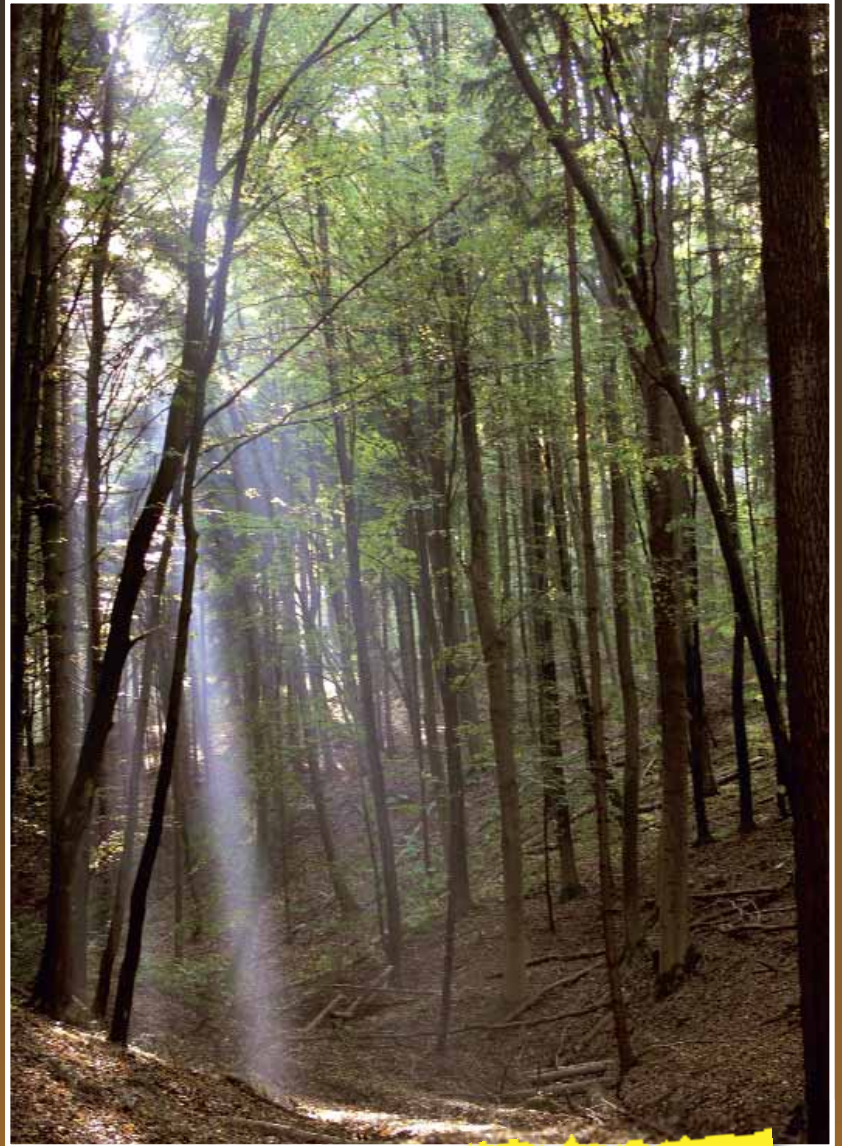
- Wie viel Toleranz kann oder muss einem anderen jeweils entgegen gebracht werden?
- Gibt es einen Unterschied im Gewähren von Toleranz in der Familie oder im Beruf?
- Bin ich bereit gleich viel Toleranz zu gewähren, als ich selbst erwarte?
- Wo ist eine Grenze zu ziehen zwischen Toleranz und Selbstaufgabe?

Nachhaltigkeit

Das Wort Nachhaltigkeit hat erst in den letzten Jahren weltweit eine ganz große Bedeutung bekommen. Nachhaltig agieren wir dann, wenn wir nicht die künftigen Generationen schädigen. Erst in unserer Generation ist uns bewusst geworden, dass wir mit den Ressourcen und Gütern unserer Erde so umgehen sollten, dass auch die Menschen in den nächsten und übernächsten Generationen gut auf unserer Erde leben können. Der Dichter Erich Fried sagt: „Wenn wir wollen, dass die Welt so bleibt wie sie ist, dann wollen wir, dass sie nicht mehr bleibt.“ Es geht bei der Nachhaltigkeit vorrangig um die ökologische Verantwortung, um die Bewahrung der Schöpfung. Der Auftrag Gottes an die Menschen: „Macht euch die Erde untertan“, heißt nicht: beutet die Erde aus, sondern macht sie bewohnbar für alle Menschen, auch für die kommenden Generationen. Es muss auch gesagt werden, dass der Ruf nach einem immer Mehr an Wirtschaftswachstum im „alten“ Stil das Gegenteil von Nachhaltigkeit ist, weil es dadurch auch zu einem Mehr an ökologischer Zerstörung kommt. Bei der ökologischen Nachhaltigkeit geht es um Sein oder Nichtsein der Menschheit. Nachhaltigkeit soll es neben der Ökologie auch in anderen Bereichen geben. Das Gesundheitswesen sollte nicht nur der kurzfristigen medizinischen Behandlung nachkommen, sondern die Ursachen und Symptome erforschen um längerfristig Erkrankungen möglichst zu vermeiden. Auch die Glaubensverkündigung im Religionsunterricht sollte nachhaltig wirken und über die Firmung hinaus zu einem gelebten Christsein führen.

Wenn wir sagen dass die Güter dieser Erde für alle Menschen bestimmt sind, dann gilt das nach dem Willen Gottes nicht nur für die Menschen von heute, sondern auch für die kommenden Generationen. Wir haben nicht das Recht auf schrankenlosen Gebrauch und Verbrauch, sondern die Pflicht und Verantwortung für die Welt und die Menschen von morgen.

SHB der österr. Bischöfe 1990



- Erleben wir die täglichen Güter dieser Erde als erhaltenswert oder einfach als Gebrauchsgegenstände, die nach deren Nutzung weggeworfen werden?
- Macht es Sinn, das Konsumverhalten so einzurichten, dass möglichst wenig Abfall entsteht, beziehungsweise auch alte Produkte einer Wiederverwertung zuzuführen?
- Welche Möglichkeiten haben wir zur Erhaltung von Natur und Umwelt?
- Welcher Maßnahmen bedarf es, damit Wirtschaftswachstum keine nachhaltigen Belastungen darstellen?

Wir stellen
den Menschen mit seiner Würde, seinen Fähigkeiten,
Talenten und Sehnsüchten
in den Mittelpunkt

Wir ermuntern und unterstützen Arbeitnehmer/innen, ihr konkretes Leben in der Arbeitswelt zu analysieren, im Geist des Evangeliums und der Katholischen Soziallehre zu beurteilen, mögliche Konfliktfelder erkennen, um daraus erforderliche Handlungen und Aktionen zu setzen.

Wir setzen uns für Menschen ein,

- die in Erwerbsarbeit stehen
- die in der Arbeit unter Druck geraten
- für die trotz Arbeit kein gutes Leben möglich ist (prekäre Arbeit, „working poor“)
- die von Erwerbsarbeit ausgeschlossen sind

Wir erbringen viele Leistungen und Angebote für unsere Gesellschaft:

- Wir unterstützen die Arbeit unserer Mitglieder und fördern ihre Entfaltung durch Schulung, Beratung, Begleitung und Vernetzung.
- Wir bieten sozialpolitisch Interessierten die Möglichkeit, sich zu beteiligen.
- Wir motivieren und qualifizieren für eine aktive Teilnahme am kirchlichen und politischen Geschehen, sowie zu öffentlichem Engagement, in sozialen und gesellschaftspolitischen Bewegungen.
- Wir sind Sprachrohr für Benachteiligte und Machtlose die keine Stimme haben.
- Wir unterstützen mit unserem Solidaritätsfonds Aktionen und Entwicklungsprogramme weltweit.

Unsere Bildungsarbeit

- dient sowohl der religiösen und persönlichen Entwicklung als auch der Entwicklung einer menschlichen Gesellschaft.
- ist lebensnah, aktuell und fördert die Entwicklung einer religiösen und gesellschaftspolitischen Spiritualität.
- greift soziale, politische und arbeitsbezogene Themen auf.
- fördert kritisches Denken und soziale Kompetenz.
- ist ganzheitlich, methodisch attraktiv, ermöglicht Begegnungen und ist lustvoll.
- regt individuelles wie gesellschaftliches Handeln an.
- setzt Impulse bei Fragen rund um die Arbeitswelt und der sozialen Gerechtigkeit.
- bringt in die kirchlichen Gremien unsere Erfahrungen aus Begegnungen mit den Menschen, aus der Arbeitswelt und aus dem Einsatz für die Gerechtigkeit ein.

**Denn die Wirtschaft muss dem Menschen dienen!
Unser gemeinsames Handeln ist getragen von
solidarischen, geschwisterlichen und demokratischen Grundsätzen.**